

# Eine Fahrt durch den Suezkanal.

Ein holländisches Handelsblatt bringt eine ausführliche Beschreibung einer Kanalfahrt, die ein holländischer Passagier an Bord des Schiffes „Tabanan“ in der ersten Hälfte des November mitgemacht hat. Als die „Tabanan“, so erzählt der holländische Reisende, am 4. November in Port Said ankam, hatte sie 4 Syrer an Bord, die in Lissabon Passage nach Port Said genommen hatten. Die englische Behörde verweigerte ihnen zunächst aber die Landung, und erst, als der Kapitän des Schiffes sich Schritte weigerte, die Leute mit nach Batavia zu nehmen, durften die Syrer an Land, aber nur um in das englische Gefängnis geworfen zu werden. Während das Schiff in Port Said lag, wurde das Deck durch Sandfäden gegen eine eventuelle Beschädigung geschützt. Die elektrische Schiffslaterne, die von den Kanalbehörden sonst am Bord der Schiffe angebracht wird, die des Nachts den Kanal passieren, wurde

## Fortrollen eines Holzhauses in Rußland.



In der Tat verrichten die deutschen Soldaten die schwierigsten Arbeiten, so werden sie Holzhäuser von einer gefährlichen Stelle an einen sicheren Ort und machen es sich dann bequem darin. In diesem Zwecke holen sie aus dem nahen Walde Baumstämme, bringen diese unter die Häuser und rollen sie Schritt für Schritt vorwärts.

de anstatt dessen an der Steuerbordseite angebracht, um den auf dem asiatischen Ufer befindlichen Türken kein Ziel zu bieten. Den Passagieren wurde verboten, sich an Bordbord aufzuhalten. In Port Said ging das Gerücht, daß sich auf der Ostseite der letzten Kanalfahrt ein starker türkischer



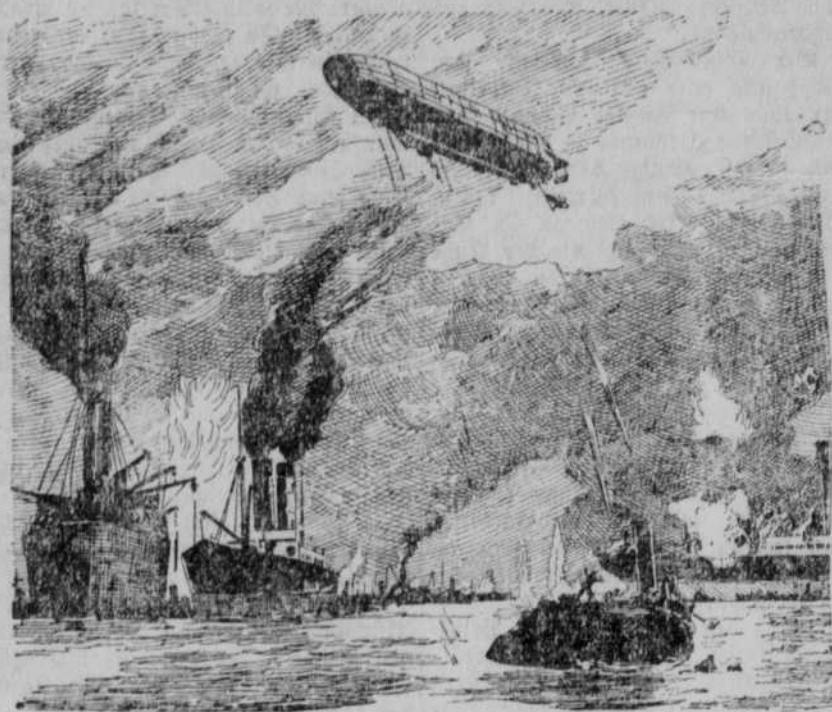
„Ne, wat ze sagen, det is also 'n Biet!“

Truppenverband befände. Einige Tage vorher war auch an dieser Stelle ein französischer Postdampfer beschossen worden. Am drei Uhr nachmittags fuhr die „Tabanan“ in den Kanal ein. Rechts sah man ein französisches Fliegerlager, vor dem die Trümmer eines verunglückten Hydroplanes lagen. Daneben lagen zwei



Frankösische Gefangene aus den Kämpfen um Maffiqes: Verhör eines Hauptmanns vor einem deutschen Generalkommando.

## Das Luftbombardement auf Saloniki.



In der Nacht auf den 1. Februar wurden Schiffe und Depots der Entente im Hafen von Saloniki von einem deutschen Zeppelin mit beachtlichem Erfolg angegriffen.

der dadurch eingeschlossen wurde. Verzweifelt lief der Kapitän, während die Kugeln über das Schiff flogen, auf seiner Brücke hin und her, bis ihm endlich eine glänzende Idee kam. Er blies das Flaggensignal, das nach internationalem Brauch bedeutet: „Wünsche unverzüglich Hilfe fortzusetzen!“ Ein verständlicher Wunsch, der aber ebenso verständlicherweise unberücksichtigt blieb!

Um 1/2 9 Uhr setzte die „Tabanan“ die Reise fort und lief in den südlichen Teil des Kanals ein. Zahlreiche kleine Steinhaufen, unter denen die Leichen der beim Februarangriff Gefallenen liegen, erinnerten an den blutigen Kampf. Bei Serapium sah man das Grab des Majors von Hagen; das granitene Kreuz, das eine tromme Hand aufgerichtet hatte, war ungenutzt. Auf dem rechten Ufer folgten nunmehr ununterbrochen die Laufgräben dem Kanal zwischen diesem und den grünbewachsenen Rändern des dahinter liegenden Südwasserkanals, auf dessen jenseitigem Ufer sich die Zeltlager der Truppen befanden. Die Laufgräben selber waren von Gurthaus besetzt. Dahinter erglänzten Australier, und in der Ferne sah man ein Kamellager auf einem Uebungsritt. Nun fuhr das Schiff in den Bittersee ein und fand hier, wie vorher im Timahsee das franzö-

## Vor 46 Jahren.

Die Belagerung der Festung Verdun im 1870.

Die Festung Verdun war im Krieg von 1870 noch in dem Zustand, den Lauban geschaffen hatte. Eine Bastionärumschaltung umgab die Stadt, die damals 14.000 Einwohner zählte. Ihre nassen Gräben wurden von der Maas gespeist. An der Westseite lag die siebenbürgische Zitadelle, die ebenso wie das nach Südosten vorgeschobene Hornwerk Victor durch wohlgehaltene, hohe Mauern vollständig geschützt war. Sehr gefährdet war Verdun durch die von allen Seiten aufsteigenden beherrschenden Höhen, da besonders die nur etwa zwei Kilometer nördlich liegende Höhe von St. Michel einen vollständigen Einblick in die Festung gestattete, und auch die am Fuß der Höhen gelegenen Dörfer dem Angreifer die Gelegenheit gaben sich unmittelbar vor den Wällen einzunisten. Beim Vormarsch von Metz nach Westen machte die Sachsen den vergeblichen Versuch, durch eine Beschießung mit Feldgeschützen Verdun zu nehmen, wie das damals an verschiedenen Stellen und stets ohne Erfolg versucht wurde. Der tatkräftige Kommandant, General Suerin de Waldersbach, ließ sich



Deutsche Matrosen mit Masken gegen Gasangriffe.

ische Kriegsschiff „Réquin“, einen englischen Kreuzer. Durch die Placierung von Kriegsschiffen an allen Stellen, an denen sich der Kanal verbreitert, und durch ständige Luftpatrouillen von Aeroplanen glauben die Engländer den Kanal am besten gegen einen überraschenden Angriff seitens der Türken zu sichern. Auf beiden Ufern befanden sich Laufgräben, die mit Stroh besetzt waren. Diese haben die Australier abgelöst, die von Mai an nach Gallipoli transportiert wurden und zum großen Teil dort ihr Grab gefunden haben.

Gegen Mittag hatte die „Tabanan“ die Durchfahrt durch den Kanal beendet und dampfte an Suez und dem vor diesem liegenden französischen Admiralsschiff „Moncalm“ vorbei in das Rote Meer.

## Brieftaube im Kriege.



Die Tauben werden im Hofe eines Stabsquartiers mit den Depeschen versehen und in Netzen auf freie Feld befördert, wo sie ihren Flug beginnen.

## Die Woivre-Ebene.

Es ist ein geeignetes Fleckchen Erde gewesen, das Woivre-Gebiet, bevor es von den Stürmen dieses Krieges durchdrungen wurde. Nun ist das Woivre-Gebiet durch die jüngsten kriegerischen Vorgänge wieder in den Mittelpunkt der Interessen gerückt, nachdem es den tapferen Truppen gelungen ist, nach anderthalbjährigem Stellungskriege die feindliche Front zum Weichen zu bringen. Eine Reihe reizvoller Dörfer und Städtchen liegt in dieser Ebene, deren Namen im Laufe dieses Krieges schon oft genannt worden sind. Da ist Thiamcourt, da ist Fresnes, da ist die sogenannte Dorf Pannas mit seiner hochgelegenen, mit spitzen Turmen geschmückten Kirche; da ist Hattonghien mit seinem ganz südlich ammutenden Rathaus; da sind alle die hübschen kleinen Siedelungen mit ihrem fast südlichen Charakter. Und in allen diesen Orten gab es ein größeres oder kleineres Chateau, aber diese Schlösschen liegen heute vielfach in Trümmern, oder sie sind doch von den Granaten schwer mitgenommen.

Schöne Wälder, gewundene Täler und Weinberge ziehen sich durch das ganze Gebiet, die Rebhänge freilich haben schon vor dem Kriege öde und dem Sieger sich verpflichtete, das vorgedundene Kriegsmaterial beim Friedensschluß wieder auszuliefern. Am 9. November konnten zwei Bataillone

gen Westen, sieht man von manchen Höhen aus die Cotes-Vorläufer, diesen zusammenhängenden Höhenzug, den die Franzosen so geschickt zur Befestigung ihres Grenzgebietes benutzt haben. Der Geist alter Zeiten steigt besonders aus den Mauern des uralten Städtchens Hattonghien empor, dessen Entstehung auf den Bischof Hatto von Verdun zurückgeht. Er erbaute auf den Grundmauern eines Römertafells diese Siedelung, die heute noch eine Fundgrube für Freunde alter Baukunst und Inschriften aus längst vergangenen Tagen ist.

Ende Oktober trafen endlich preussische Belagerungsgeschütze und mehrere Kompanien Fußartillerie ein, und am 8. November ergab sich am 8. November Verdun. Der Kommandant konnte sich rühmen, daß ihm für seinen tapferen Widerstand die Anerkennung zuteil wurde, daß der Sieger sich verpflichtete, das vorgedundene Kriegsmaterial beim Friedensschluß wieder auszuliefern. Am 9. November konnten zwei Bataillone

## Der gekränkte Italiener.



„Corpo di bacco! Er haben mich die Kerle höflich eingeladen, auf ihrer Bail-Platz zu nehmen, und nun tun sie, als ob ich nicht da wäre!“

der 65er ihren Einzug in die Stadt hielten, vor der sie so lange gelegen hatten. Verdun ist dann bis zum 13. September 1873 in deutscher Hand geblieben. In dieser Zeit lag das Regiment Nr. 24, das die Panzerjäger Douaumont jetzt gekümmert hat, dort in Garnison. Der Feldmarschall von Kranteuffel, der hier sein letztes Hauptquartier gehabt hatte, verließ als letzter Deutscher Verdun. Zur Erinnerung an die Belagerung wurde 1903 am Bahnhof an der Porte Saini Paul ein Denkmal errichtet, das zwei Soldaten darstellt, die ein Geschütz auf den Wall schleppen.

Merkwürdiger ist eine Erinnerung an die erste Belagerung durch die Preußen, die sich bis in die 70er Jahre gehalten hatte. Eine Quelle am Hang der Cote St. Michel trug den Namen der Fontaine du Roi de Prusse, weil Friedrich Wilhelm II. hier sein Zeltlager aufgeschlagen hatte. Das Volk, das die Quelle so bezeichnete, wußte nicht, daß eine andere Begebenheit sich dort zugetragen hatte, die wichtiger gewesen ist. An Erben in der Fontaine du Roi de Prusse hat Goethe jene Beobachtungen der Strahlenbrechung gemacht, die ihn zu den Studien über die Farbenlehre veranlaßten. Verdun kam erst durch den Westfälischen Frieden endgültig an Frankreich, das schon seit einem Jahrhundert tatsächlich Herr der Stadt war. Deshalb hieß das Tor im Westen nach lange Porte de France, das östliche Porte allemande.

Auch in anderen Orten des Woivre sieht man so manches durch das Alter ehrwürdig gewordene Kunstwerk; da gibt es gotische Klosterkirchen und Kreuzgänge, weltabgeschiedene, stille Klostergärten, Ueberreste alter Burganlagen und Ähnliches mehr. Und in den Schlösschen steht so manches Möbelstück, so mancher Kamin, so manches Gerät, das schon Jahrhunderte gesehen hat. Vieles davon hat der Krieg zertrümmert, wird er noch zertrümmern.

— Auf dem Kasernenhofe. Feldwebel: Habt ihr schon Bandagen erhalten? Soldat: Jawohl, Herr Feldwebel, auf jeden Kopf sogar ein paar.

— Na a Iso! Soldat: Aber mit dieser Löhnung, Herr Feldwebel, kann ich keine großen Sprünge machen. Feldwebel: Sollen Sie auch gar nicht. Sie sind eben Soldat und nicht Ballettänger!



„Welch ein Völkerverdrüß! Diese Barbaren schießen auf meine Lazarettkanonen!“